MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 7. Donnerstag den 9. Januar 1840.

Inland.

Berlin, 6. Jan. Se. Majestät der König haben den Geheimen Ober-Finanzrath Freiherrn von Patow zum Mitgliede des Staats-Raths Allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Küster und Schullehrer Wieprecht zu Uetz das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie den Unteroffizieren Francke und Kotze von der dritten Pionier-Abtheilung die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Premier-Lieutenant a. D., Gutsbesitzer Karl von Oertzen auf Roggow, die Kammerherrn-Würde zu verleihen geruht.

Angekommen: Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister Rother, von Krossen.

Deutschland.

Hannover, 4. Jan. Der König hat dem Herzoge von Nassau das Großkreuz des Guelphen-Ordens verliehen.

Oesterreich.

Polnische Gränze, 17. Dezbr. Ich habe schon in frühern Berichten des österreichischen Polizeibeamten Guth erwähnt, welcher zur Zeit der Occupation des Freistaats Krakau mit Organisirung und Leitung des dortigen Polizeiwesens beauftragt worden war. Dieser ausgezeichnete Beamte ist kürzlich auf seinen besondern Wunsch wieder nach Oesterreich zurückgekehrt, und an die Spitze des Polizei-Commissariats in Przemysl gestellt worden. Hier sollte er ein Opfer des Meuchelmordes werden. Als er nämlich am 17. d. nach eingetretener Dämmerung durch einen dunkeln Gang seiner Wohnung ging, wurde ein Stilet gegen seine Brust gezückt, das nur dadurch, daß es auf der vierten Rippe abglitt, wobei es umgebogen wurde, das Ziel verfehlte. Der Mörder, dessen Hand ohne Zweifel politischer Fanatismus leitete, ist entwischt; später ward zwar ein verdächtiges Individuum zur Haft gebracht, dessen Identität mit dem Thäter ist jedoch noch keineswegs erwiesen. Herr Guth, dessen Verletzung gefahrlos ist, war es, die die Mörder des Celak so wie die revolutionären Umtriebe auf Krakau'schem Gebiet entdeckt hatte. Leider spukt der trübe Geist zeitweise auch noch in Galizien; glücklicherweise aber gelangt der vielfach ausgestreute böse Saamen bei der Wachsamkeit der Behörden nie auch nur zu der ersten Entwicklung. Die polnische Propaganda im Auslande ist unermüdet, in ihrer Heimath Unheil zu stiften. Ein Emissär derselben, Namens Kulczynski, trieb in diesem Sinne schon seit längerer Zeit sein Wesen, oft auf unbegreifliche Weise den Armen der ihn verfolgenden Polizei entschlüpfend. Indessen gelang es doch in den letzten Tagen seinen Aufenthalt auszuforschen, in dem Augenblicke aber, als der Gensdarm seine Thür öffnete, nahm sich Kulczynski durch einen Pistolenschuß das Leben, nachdem er zuvor seine Papiere sämmtlich in Asche verwandelt hatte. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 1. Jan. Die Vermählung Ihrer Majestät der Königin soll nunmehr definitiv auf den 16. Februar festgesetzt sein. Von Seiten der Königin von Portugal soll der Herzog von Palmella damit beauftragt sein, der Königin Victoria zu ihrer Heirath Glück zu wünschen.

Die in Gemäßheit des Königl. Special-Kommissarius abzuhaltenden Assisen in Monmouth sind gestern eröffnet worden, und man ist daher, besonders da sich während der letzten Zeit die Gerüchte von beabsichtigten neuen Insurrectionsversuchen der Chartisten häufiger wiederholt haben, auf die nächsten Berichte aus den unruhigen Distrikten von Wales sehr gespannt. Wie es heißt, beabsichtigen nun die Chartisten, sich in großen Massen, jedoch bewaffnet, in Monmouth einzufinden, um durch ihre Gegenwart wo möglich den Geschworenen und Zeugen zu imponiren. Um nun dagegen einigermaßen Vorkehrungen zu treffen, hat ein Theil der, wie schon berichtet, nach Monmouth abgesandten Londoner Polizeibeamten den speziellen Auftrag erhalten, ausschließlich den Schutz der Zeugen nach ihrem Eintreffen in Monmouth zu übernehmen; überdies ist die Garnison von Monmouth schon in voriger Woche durch zwei Kompagnien Schützen verstärkt worden. Was den Plan der Vertheidiger des Angeklagten betrifft, so glaubt man ziemlich allgemein, daß derselbe hauptsächlich dahin gehe, dem Fortschreiten der Verhandlungen gleich von vorn herein so viele formelle Hindernisse als nur irgend möglich in den Weg zu legen, hauptsächlich in der Absicht, dadurch den Schluß der Assisen und die Entscheidung der Geschworenen der Vermählung der Königin möglichst nahe zu rücken und den so etwa zum Tode Verurtheilten die Aussicht auf Begnadigung um so mehr zu sichern. Von Seiten der Chartisten im Allgemeinen werden alle möglichen Anstrengungen gemacht, um die Mittel zur Vertheidigung ihrer Parteigenossen herbeizuschaffen; es sollen zu dem Zwecke bereits 1500 Pfund gesammelt sein, da die Chartisten in Wales, obgleich fast ausschließlich der arbeitenden Klasse gehörend, im Ganzen einen sehr guten Erwerb haben, den sie als Arbeiter in den dortigen Bergwerken beziehen. Nur darüber führen sie vielfache Klage, daß bei den meisten Fabrik- oder Gruben-Besitzern die Abtragung eines Theiles des Lohnes in Naturalien eingeführt ist, hauptsächlich in den nothwendigsten Lebensmitteln, deren Qualität dann nicht immer die beste, und welche ihnen theuer angerechnet werden. Im Durchschnitt bleibt indeß doch noch immer für den einzelnen Arbeiter ein Wochenlohn von 15 Sh. baar übrig. Ein einziger Grubenbesitzer, freilich der bedeutendste in der Umgegend von Merthyr-Tydvil, Namens Sir John Guest, hat am 28sten v. M. für neun Wochen, während welcher er die Auszahlung des Arbeitslohnes zurückhielt, um den Chartisten unter seinen Arbeitern die Mittel zum Unfug nicht selbst in die Hand zu geben, eine Summe von 27,000 Pfd. baar auszuzahlen gehabt.

Frankreich.

Paris, 1. Januar. Gestern Abend empfingen der König und die Königin, umgeben von der königlichen Familie, im Thronsaale der Tuilerieen, die Gemahlinnen der fremden Botschafter und Gesandten, die Mitglieder des Staats-Rathes, der Verwaltung der Civil-Liste und der Königlichen Domainen. Auch die Abtheilungen der National-Garde und der Linientruppen, die den Dienst im Schlosse hatten, wurden zugelassen, um JJ. MM. die Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen. Der König dankte in einer herzlichen Anrede, die mit lautem Zurufe aufgenommen wurde. Heute wird der König in gewohnter Weise das diplomatische Corps, die Deputationen der Kammern und sämmtlicher Behörden empfangen. — Es soll jetzt beschlossen sein, daß der Herzog von Nemours sich zur Vermählung der Königin nach London begeben wird. Man weiß noch nicht, wen der König bei dieser Gelegenheit zum außerordentlichen Botschafter ernennen wird. Die Wahl soll zwischen dem Herzoge von Broglie und dem Grafen Molé schwanken.

Durch den Tod des Erzbischofs von Quelen wird ein zweiter Platz in der französischen Akademie erledigt, und vielleicht finden dadurch die Herren Berryer und Victor Hugo gleichzeitig Gelegenheit, in den Kreis der Vierziger einzutreten.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Man kann sich keinen Begriff von dem Schrecken machen, der sich, in Folge der Prophezeihungen in Bezug auf das Jahr 1840, unter den Landleuten verbreitet hat. Die meisten Bauern sind überzeugt, daß am 6. Januar die Welt untergehen wird, und schon seit längerer Zeit sind alle Kirchen mit abergläubischen und furchtsamen Gläubigen angefüllt.

Die „Quotidienne“ erscheint heute zum ersten male als Moniteur de l'avenir; um über die Bedeutung dieses Titels keinen Zweifel übrig zu lassen, beginnt sie ihr Blatt mit Nachrichten über den Herzog von Bordeaux, die in einem offiziellen Tone abgefaßt sind.

* Es ist ein allgemeines Stadtgerede, daß Guizot, mit seinen frühern Gegnern gänzlich ausgesöhnt, ins Ministerium tritt; man darf selbst sagen, daß er mit einem Fuße schon im Cabinet steht. Dieser Tage sprach eine sehr hohe Person mit dem gegenwärtigen Minister des Innern, Duchatel, bekanntlich ein langjähriger Freund Guizot's, ohngefähr in folgenden Ausdrücken: M'est-ce pas le ministère de l'interieur est un fardeau bien lourd, que pensez vous des travaux publics? Duchatel versichert, daß er sehr gern der Verwaltung der innern Angelegenheiten vorstehe, allein die hohe Person kam immer auf den zuerst geäußerten Gedanken zurück. Guizot hat durch seine, in der Einleitung zu Washington's Lebensbeschreibung, entwickelten Grundsätze, sich wieder viele Gönner und selbst aus der Mitte der Linken gewonnen. Der Mann hat doch wenigstens Energie, heißt es, und ist im Grunde freisinnig. — Ludwig Philipp wird ein für allemal das Rentengesetz nicht annehmen, und findet darin bei den Pairs Unterstützung. Der König der Franzosen will, was die Zinsherabsetzung betrifft, weder den Parisern, die an 60 Millionen 5pCtige besitzen, noch den Fremden (vorzüglich den Städten Basel, Neuenburg und Genf), die den restirenden Theil in Händen haben, zu nahe treten. Die Provinzen sind gar nicht betheiligt bei dieser Frage, welche durchaus eine persönliche ist. — Molé wird seine Ansicht wegen Spanien und den Orient in der Pairskammer bei Gelegenheit der Adressedebatte entwickeln. Man verspricht sich eine der interessantesten Sitzungen. Jedenfalls tadelt Molé die Abberufung des Admirals Roussin.

Belgien.

Brüssel, 2. Jan. Seit einigen Tagen zahlt die Belgische Bank ihre rückständigen Zinsen vom vorigen Jahre und von dem laufenden. Ihre Schulden hat sie schon längst ganz abgetragen, nur schuldet sie dagegen der Regierung noch die vier Millionen, die ihr vor einem Jahre als Aushülfe vorgestreckt worden. Auf der andern Seite aber hat sie selbst noch bedeutende Forderungen an industrielle Gesellschaften. Ihre Actien, die bis unter 600 gesunken waren, sind seitdem wieder bis zu 840 gestiegen. Die vorherrschende Meinung ist, daß sich die Bank wird halten können, und es nicht lange währen wird, bis die Actien wieder Pari stehen.

Schweiz.

Lausanne, 28. Dezbr. Der Kanton Waadt ist gegenwärtig lebhaft von einem religiösen Kampfe erregt, der sich um die Erhaltung oder Abschaffung der symbolischen Bücher (der Helvetischen Konfession) dreht, und natürlich auch eine politische Farbe erhalten hat, indem die Radikalen auf Seiten der Neuerung, die Gemäßigten aber und die kleine Zahl der Aristokratie auf Seiten des Herkömmlichen stehen. Eine Menge Petitionen war in dieser Sache an den großen Rath eingelaufen; einige hatten als nothwendige und beklagenswerthe Folge der Abschaffung das angeführt, daß die Waadt aufhören würde, eine Nationalkirche zu besitzen; andere verlangen, daß der große Rath sich für unbefugt erkläre, in dieser Sache einen Beschluß zu fassen und eine Stellvertretung der Gemeinden für die Entscheidung derselben zusammenberufe; im Ganzen hatten sich 9800 Bürger für Abschaffung, 8700 für Beibehaltung der Helvetischen Konfession ausgesprochen; noch stärker war die Mehrheit für Abschaffung im großen Rath: 84 Stimmen gegen 45. So ist der lange kirchliche Kampf beendigt, wenigstens im Saale der Gesetzgeber, mit Gewißheit aber kann man voraussagen, daß er im geselli-

gen Leben, wo sich die beiden Parteien, die rationalistische und die orthodoxe (Momiers) oder die radikale und konservative mit Entschiedenheit gegenüberstehen, noch lange anhalten wird. Das Extrem der Ersteren, vertreten durch Herrn Druey, mag man aus einer Anzahl Petitionen erkennen, die zu Anfang dieses Monats vor den großen Rath des Waadtlandes kamen und neben dem Veto, der Jury, der Erwählung der Offiziere durch die Soldaten, auch verlangten, daß die Pfarrhäuser in Nationalwerkstätten verwandelt würden, wo die Angehörigen einer Gemeinde arbeiten und leben könnten. Hr. Druey fand alle diese Ideen beachtenswerth und weissagte, daß sie ihren Weg machen werden, die Versammlung beachtete sie aber nicht. Dagegen hat sie die Jury wenigstens für einen kirchlichen Zweck eingeführt, nämlich für den Fall, daß zu entscheiden wäre, ob ein Geistlicher seinem Eid auf die Bibel und die Nationalkirche treu geblieben sei, solle ein Geschwornen-Gericht von Geistlichen zusammentreten. (Schw. M.)

Der Schweizerische Bilder-Kalender vom Maler Disteli, der in Solothurn zum zweiten Male erscheint, enthält nachfolgende, wahrhaft werthvolle und ergötzliche Zeichnungen. Die Bilder, leicht schattirte Umrisse, sind theils historisch, theils biographisch, theils stellen sie Anekdoten dar. Die biographischen Bilder sind im Ganzen die harmlosesten. Der erste Jahrgang gab in acht Vorstellungen den wahren und angeblichen Lebenslauf des Joseph Hammer von Egerkingen bei Solothurn. Dieser Mann, früher Hauptmann unter Napoleon und der Restauration, jetzt Kreuzwirth in Egerkingen und Mitglied des großen Raths, gehört zu den angenehmen Figuren, die zum Besten ihrer gelangweilten Nebenmenschen ihre Vergangenheit mit den glänzendsten Farben ausmalen. Hammer ist ein zweiter Röhrle, er wird an der Beresina von Napoleon der alten Garde empfohlen, weil er des Kreuzwirths Sohn von Egerkingen ist, und doch muß er, dem solches vom großen Manne widerfahren ist, erleben, daß ihm vor dem Gerichte seiner Heimath durch den Amtsdiener der Hut abgenommen wird. In gerechtem Unwillen erklärt er: „So öppis ist zu Geßlers und Landenbergs Zyt nit passirt,“ und der Biograph stimmt bei: „denn sie nahmen den Leuten den Kopf und ließen ihnen den Hut.“ Den zweiten Platz nimmt der berühmte General Buser ein. Buser, jetzt ein Mann von mehr denn 70 Jahren, giebt sich zwar, wie alle Welt weiß, als Staatsmann viele Blößen, ist aber eine Natur ohne Falsch und ohne Wandel, „ein Schweizermann, wie wir ihn allen Parteien wünschen, wenn es einmal Parteien geben muß; eine wahre Volksnatur, im einfachsten Gewande der größten Opfer fähig; ein Mann, der vierzigjährige Treue an seinen Grundsätzen gar nicht in Rechnung bringt, sondern sagt: So ist es einmal mit mir und kann nicht anders sein.“ Seit 1798 gehörte er zu den „Revoluzern,“ ist öfters im Gefängnisse und auf der Flucht gewesen, hat den Herren von Basel schwere Geldstrafen bezahlt, im September 1833 die Basellãnder bei dem Reigoldswyler Zuge zu Pferd angeführt und sich von ihnen den Generalstitel verdient, den er nachher auch seiner Wirthschaft beilegte. Wir sehen ihn auf fünf Bildern; wie er 1798 im Baseler großen Rath einem halsstarrigen Rathsherrn die Perücke auf dem Kopfe herumdreht, daß der Zopf über die Nase herabhängt; wie er 1831, als Verbannter am Züricher See lebend, in Gefahr des Ertrinkens ist und nun keine vornehmere Sorge hat, als daß die Aristokraten jubeln und vom Finger Gottes sprechen würden; wie er 1833 dem eidgenössischen General erklärt, daß er „auch nicht sauber über's Nierenstück sei,“ was ihn abermals zur Flucht nöthigt; wie er vor dem Reigoldswyler Zuge, hoch zu Roß, an der Spitze des Landsturms, seine Frau heimschickt, die ihn auf die Ofenbank abholen will; wie er endlich seinen Gästen im Wirthszimmer die Raben und Eulen erklärt, die da mit Halskrausen um die Wanduhr ausgebälgt sitzen, denn so hat er die Pfarrer verewigt, die da lehrten: wer den Baseler Herren nicht gehorche, sei von Gott abgefallen.

Afrika.

Zweite Nilfahrt bis Meravi.

(Von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.)

(Fortsetzung.)

Wenn es gegründet ist, was Hr. Cadalvène anführt, daß er an den Pylonen des hiesigen großen Tempels die Basis einer Statue mit dem Ringe des Königs Maraka, ersten Monarchen der äthiopisch-ägyptischen Dynastie, gesehen hat (welche Statue wir nicht auffinden konnten), so würde dies meiner Ansicht von der Epoche der Erbauung dieses Tempels ganz entsprechen. Ich gestehe aber, daß da, wo sich weder Champollion noch ein anderer früherer Reisender zur Orientirung für Hrn. Cadalvène selbst vorfand, ich seinen antiquarischen Notizen nicht viel mehr Glauben als seinen politischen beizumessen wage.

Man trifft noch zwischen den Trümmerhaufen des großen Tempels die von Hrn. Rüppell detaillirten Gegenstände an, als: den Sokel von schwarzem Granit mit einer fußförmigen Erhöhung darüber, in der Hr. Rüppell die Darstellung einer Sandale des Perseus erkennen will; den schönen kubischen Altar von grauem Granit, der fast ganz unbeschädigt geblieben ist, und dessen Hieroglyphen und Bildhauerarbeit er mit Recht als vorzüglich schön schildert, den merkwürdigen Umstand aber nicht erwähnt, daß auf der einen Seite dieses Altars zwei geharnischte Weiber, als einzige Darstellung auf dieser Seite des Würfels, sich wie kampffertig gegenüberstehen; endlich die 8 Fuß im Quadrat haltende Tafel von röthlichem Granit, die gleichfalls mit herrlich gearbeiteten Hieroglyphen verziert ist. Die kolossalen Widder aus grauem Granit vor dem Eingange, deren Hr. Rüppell ebenfalls gedenkt, sind jetzt erst ganz frei gegraben, und außerhalb unter Reishütten (zum Transport nach Kaira bestimmt) aufgestellt worden. Bei dieser Gelegenheit hat man entdeckt, daß noch eine ganze Reihe dieser Widder zum Tempel führen, von denen zwei schon etwas entblößt sind, und die übrigen wahrscheinlich noch vom Sande verdeckt zu Ort und Stelle liegen. Die Gestalt dieser Widder, deren wolliges Vließ in Stein sorgsam ausgearbeitet ist, und welche keine Hörner haben, weichen von der in Aegypten üblichen Behandlung ähnlicher Gegenstände eben so sehr ab, als die noch zu unterscheiden möglichen Darstellungen auf den Pylonen, namentlich der Pferde und aller Thiere überhaupt. Nach dem, was ich in der Folge in den, bis jetzt nur von Caillaud und Linant besuchten Ruinen von Mesaurat und Naga gesehen, möchte ich diese angeblichen Widder, welche eine kleine weibliche Figur zwischen den Vorderfüßen halten, von gleich weiblicher Natur, d. h. nicht für Widder, sondern für Schafe halten, und diese Seltsamkeit mit dem, Jahrhunderte lang dauernden, weiblichen Regiment der, immer dieselben Namen führenden Königinnen von Meroe und Napata in Bezug bringen — wobei ich es jedoch den Archäologen gern freistelle, mich über diese Hypothese und die neue Art Haidschnuken, welche ich hier im Innern Afrika's aufgefunden zu haben glaube, nach Gefallen auszulachen, oder eines Bessern zu belehren. Denn es ist allerdings möglich, daß sie früher Hörner (ich meine die Schafe) von Metall gehabt, doch sind keine hinlänglichen Spuren davon im Stein aufzufinden.

Der offene Saal, westlich vom Tempel, der früher mit ihm in Verbindung gestanden zu haben scheint, enthält gleichfalls noch den von Rüppell bezeichneten Altar von Sandstein, an dessen Fuß zusammengebundene männliche und weibliche Sklaven ausgehauen sind, woraus jener Reisende folgert, daß dies ohne Zweifel ein zu Menschenopfern bestimmter Altar gewesen sei — ein sehr gewagter Schluß, der sich durch nichts rechtfertigt, da die Abbildung zusammengebundener Sklaven sich unter verschiedenen Formen in den meisten Tempeln und Gräbern Aegyptens wie Nubiens so äußerst häufig vorfindet, daß, wenn man daraus immer auf Menschenopfer schließen wollte, die ehrwürdigen alten Aegyptier als die größten Kannibalen der Erde erscheinen müßten.

Das (immer in der Richtung nach Westen) jetzt folgende Gebäude, welches Hr. Rüppell für die Trümmer eines Palastes hält, hat die beiden Löwen aus rothem Granit, von denen er eine Abbildung liefert, verloren. Sie sind vom Vicekönige verschenkt worden, und, wenn ich nicht irre, nach England gewandert. Den 5 Fuß hohen Granitobelisk mit Hieroglyphen, als hier in der Nähe angegeben, konnten wir ebenfalls nicht mehr ausmitteln, fanden aber dagegen die nicht übel gearbeiteten Torsen zweier weiblichen Figuren, die eine mit einem Löwenkopfe, die andere, welche aus ihrer Brust mit der Hand Milch drücken zu wollen scheint, ohne Kopf.

Die sich nun unmittelbar anreihenden Ueberreste sind nichts als unförmliche Trümmerhaufen, deren einstige Bestimmung zu errathen unnütze Mühe scheint; der wohlerhaltenste Tempel von allen aber ist das hierauf folgende Typhonium, welches zur Hälfte in den lebendigen Felsen gehauen ist. Dieser Tempel allein ist im rein ägyptischen Styl, sehr verschieden von den andern, und ich vermuthe daher, daß er sein Dasein irgend einem spätern ägyptischen Eroberer verdanke, vielleicht dem Ptolemäus Evergetes, der bisher und noch weiter gedrungen sein soll. Die Beschreibung dieses Tempels von Hrn. Rüppell ist sehr anschaulich, nur daß er hier und anderwärts stets Anaglyphen wie Hieroglyphenschrift unter demselben generellen Namen „hieroglyphischer Bildhauerarbeit“ aufführt, was zuweilen Verwirrung veranlaßt.*) Die Sculpturen, welche im letzten Saale des Typhoniums (dem Adytum) auf beiden Seiten eine Reihe ägyptischer Gottheiten darstellen, denen man Opfer bringt, sind ohne alle Beschädigung geblieben, so wie mehrere Hieroglyphen noch gut unterscheidbar sind, dagegen die hintere Wand ganz zerstört ist, wie es scheint, um hier Nachgrabungen zu veranstalten. Dieselben Spuren gewaltsamer Eröffnung finden sich in einem Seitengemache ohne Verzierung. Ein Theil der bunten Farben, in der Cella wie im Pronaos, prangen noch jetzt in alter Frische, und von der Colonade des letztern, mit ausdrucksvollen Isisköpfen und Typhon-Karyatiden, stehen noch die meisten Säulen. Nur im ersten Saal oder Sekos ist durch ein Erdbeben die Decke eingestürzt, über deren Trümmerhaufen man jetzt nur mit Mühe in die Cella und das Allerheiligste gelangt.

*) Kleinere Irrthümer sind folgende: 1) der vorletzte Gott an der rechten Wand des Adytum, vom Eingange aus, hat nicht bloß eine Kugel, sondern eine solche mit hohen Federn auf dem Haupte; 2) der dritte Gott auf der gegenüberstehenden Seite ist kein Horus und hat auch keinen Finger nach dem Munde gerichtet, sondern trägt in beiden Händen verschiedenartige Embleme.

Oberhalb des Typhoniums befinden sich zuletzt noch die Rudera eines andern, weit kleineren Felsentempels, die den Charakter eines höheren Alterthums als alle übrigen tragen, aber zu sehr zerstört sind, um viel daraus ermitteln zu können. Lebhaft zu bedauern bleibt es an allen diesen Orten, daß noch Niemand herkam, welcher die ziemlich zahlreichen Hieroglyphen, die sich in den verschiedenen Ruinen befinden, zu entziffern im Stande gewesen wäre, was allein über das wahre Alter, die Gründer und die Bestimmung der hiesigen Tempel ein größeres Licht zu verbreiten vermag.

Wir wandten uns jetzt nach den pyramidalischen Grabmonumenten, die sich kaum einige Minuten von dem letzterwähnten Tempel entfernt in zwei Gruppen darstellen, wovon die eine nur wenige, die andere mehr als doppelt so viele, meistens sehr wohlkonservirte Pyramiden enthält. Unter den ersten befindet sich eine fast eingestürzte, die größer und in ihrer Form auch abweichend von den andern ist. Sie scheint aus entfernteren Zeiten, als diese herzustammen, welche, 17 an der Zahl, sämmtlich von der Bauart der ägyptischen ganz verschieden, aber gewiß nicht älter, noch überhaupt sehr alt sind, ja die letztere Gruppe möchte ich verhältnißmäßig fast modern nennen. Sie sehen zum Theil so glatt und unversehrt aus, als wären sie eben erst fertig geworden, und in einer derselben, auf die ich hinaufstieg, was ohne Schwierigkeit bewerkstelligt werden konnte, da jede Steinlage eine bequeme Stufe bildet, und nur die vier Kanten der Pyramide von oben herab mit einem polirten runden Steinwulst ohne Absatz überkleidet sind — fand ich auf der Höhe einen hölzernen Querbalken inwendig eingemauert, der durch das Herabfallen eines Steines sichtbar geworden war, und obgleich dadurch Wind und Wetter ausgesetzt, sich dennoch so frisch und intact erhalten hatte, als sei er neu. Keine dieser Pyramiden ist über 80 Fuß hoch, und ihre Form weit schmäler in der Basis und spitzer zulaufend als die der ägyptischen. Fast alle haben nach Süden zu einen niedrigen, kastenartigen Vorbau mit einer Thür-Öffnung, und es scheint, daß hier die Leichen versenkt wurden. Bis jetzt hat noch keine erschöpfende Untersuchung deshalb stattgefunden, wiewohl man sieht, daß öfters dergleichen begonnen wurde. Einige dieser Eingänge sind erst später angesetzt, einige mit den Pyramiden zugleich aufgeführt worden, was man stets deutlich unterscheiden kann. Nur in wenigen fanden wir Sculpturen, deren Formen weicher und üppiger waren, als es der ägyptische Styl mit sich bringt. Eines dieser Hautrelief-Bilder stellte eine Königin auf ihrem Throne dar, dessen Fußgestell aus Löwen bestand, die mit einer reichen Decke behangen waren. Auch diese Thiere waren nicht in ägyptischem Styl, sondern eher persischen Darstellungen dieser Art ähnlich. Hieroglyphen fanden sich hier nicht vor. Auf einem andern Bilde opferte die Königin Gottheiten, die den ägyptischen sehr ähnlich erschienen, und unter deren Attributen sich auch der Nilschlüssel mehrmals zeigte, während wieder andere fremdartige Gegenstände trugen, deren Bedeutung mir nicht klar ward.

Wie es häufig hier der Fall ist, haben die Eingebornen den Platz um die alten Grabmäler auch zum eigenen Kirchhof erwählt, und eine Menge von alten Töpferscherben, die um den Berg herliegen, zur Ausschmükkung ihrer modernen Ameisenhäufchen sorgsam benutzt.

Mit Sonnenuntergang erstiegen wir den Felsen und sein Plateau, was nur zu Fuß thunlich und ziemlich mühsam ist. Von den Geyern,*) die Hrn. Cadalvène hier „abermals zu Tausenden“ umschwebten, kam uns keiner zu Gesicht, wohl aber zwei wilde Katzen, die vor uns die Felsen hinankletterten. Oben angelangt, hat man eine ausgedehnte Wüstenaussicht, und nahe jenseits des Flusses erblickten wir die große Pyramidengruppe von Nur oder el Belal in klarster Nähe. Herr Rüppell giebt die Entfernung dieser Pyramiden, die er nicht besucht hat, und die man selbst zu Fuß bequem in 3 Stunden erreicht, als 7 Stunden weit an, obgleich er versichert, den Dschebel Barkal bestiegen zu haben, von welchem er sich doch sogleich durch den bloßen Augenschein hätte überzeugen müssen, daß die Entfernung in gerader Richtung von hier kaum zwei Stunden beträgt. Eine so handgreifliche Unzuverlässigkeit kam mir auffallend bei einem Schriftsteller vor, der die Vorrede zu seinem Werke mit folgenden herausfordernden Worten beginnt: „In gegenwärtiger Zeit scheint eine wahre Schreibwuth sehr viele Gelehrte, und noch bei weitem mehrere Ungelehrte befallen zu haben. Das Büchermachen ist zu einer Art Handwerk geworden, und man berücksichtigt dabei meistens mehr den Geldgewinn als den Drang interessante wissentschaftliche Entdeckungen mitzutheilen. Noch eine andere Eigenthümlichkeit ist eingewurzelt: die Mehrzahl der Leser beurtheilt sehr oft die erscheinenden Werke nach ihrer Bogenzahl (!) und läßt sich von der Darstellung anziehen oder abstoßen, unbekümmert, ob der Inhalt gemeinnützig und die Mittheilungen originale seien. Unter diesen

*) Das Manuscript ist hier undeutlich, so daß wir nicht wissen, ob wir recht gelesen. A. d. R. d. A. A. Z.

Umständen war es für mich kein geringer Entschluß, in den Reihen der Schriftsteller aufzutreten; ein natürlicher Widerwille beseelte mich von jeher gegen Bücher, in welchen mit einem nichtssagenden Qualm von Worten nur wenige originale Beobachtungen eines Schriftstellers gegeben werden, die herauszufinden man eine Masse längst bekannter und zum Theil aus andern Werken combinirter Nachrichten wieder durcharbeiten muß u. s. w." — Dieß sind stolze Worte! und recht demüthigend für uns andere arme Scribler, die wohl fühlen, auf soviel Gediegenheit keinen Anspruch machen dürfen. Wenn man indeß den natürlichen Widerwillen Herrn Rüppells gegen schlechte Bücher auch leicht begreift, so ist doch zu berücksichtigen, daß bei den verlangten Originalbeobachtungen vor Allem ihre Wahrheit erforderlich sei. Falsche Originalbeobachtungen fördern den Leser weniger als das Nachschreiben einer richtigen, selbst wenn das erhabene Genie ihres Verfassers keines geringen Entschlusses bedurfte, um sich zu ihrer Mittheilung herabzulassen. Der Ausdruck Originalbeobachtungen hat übrigens seine komische Seite, und erinnert mich an den seligen Kramer, der keine seiner Scharteken anfertigte, ohne mit großen Buchstaben auf das Titelblatt zu setzen: „deutscher Originalroman von Kramer." Aber auch die unnützen Worte, die in Herrn Rüppells Werke so verpönt werden, hat er selbst nicht immer zu vermeiden gewußt, wovon unter mehreren anzuführenden hier nur folgende Originalstelle als Beispiel. Bei Gelegenheit einiger ganz unbedeutenden Säulenstumpfen schreibt Herr Rüppell: „Burckhardt sagt S. 83, daß diese Säulen von Kalkstein sind, ich habe in meinen Notizen das Baumaterial als Sandstein aufgezeichnet: einer von beiden muß sich daher geirrt haben." Welcher wichtige Umstand, und welche scharfsinnige Folgerung! Inwiefern übrigens Hr. Rüppell zu den gelehrten oder ungelehrten Schriftstellern gehöre, lasse ich billig dahin gestellt, well ich es nicht zu beurtheilen verstehe; daß er aber durch seine Darstellung das Publikum nicht (wie er es an Andern rügt) ebenfalls zu bestechen gesucht hat, ist unläugbar. Denn im Fall er zuweilen belehrend ist, so darf er doch unterhaltend geworden zu sein sich gewiß nur selten vorwerfen; ja man könnte sogar seinen original deutschen Styl, der einigermaßen seinem Namen entspricht, oft für eine holprige Uebersetzung aus einer fremden Sprache erhalten, und es zugleich etwas befremdend finden, daß ein so überaus streng gründlicher Mann stets Kapital für Kapitäl, uud Kapitäler für Kapitäle, Pronos für Pronaos, Tiphon statt Typhon u. s. w. schreibt, die hiesigen äthiopischen Faki in orientalische Fakyrs, die Schechs in Schecks oder Scheichs, wie der Araber dieß Wort nie ausspricht, umwandelt, und eine Menge anderer Landesnamen so unbegreiflich entstellt, daß man sie an Ort und Stelle nicht wieder zu erkennen vermag, da sie weder mit der arabischen Orthographie noch mit dem Klang unserer Aussprache übereinstimmen. So führt er das hiesige Meravi immer als Meroe auf, eine Benennung, die weder einem Europäer noch einem Eingebornen von diesem Ort bekannt ist, schreibt Gekdud statt Jakdul, Bender statt Bint, Agusa statt Aguß rc. rc., was für Reisende, die nach solcher Autorität Erkundigungen einziehen wollen, sehr irreführen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Asien.

Ein in China befindlicher evangelischer Missionair spricht sich in einem nach Genf gekommenen Schreiben d. d. Canton 13. Mai, über die jetzigen Angelegenheiten in China und deren mögliche Folgen also aus: „Zwei Monate lang waren wir (die Europäer) angewiesen, uns in unseren Wohnungen still zu halten, wir waren nichts anderes als Gefangene. Die Bedingung unserer Freilassung war die Uebergabe von 20,000 Kisten Opium, von denen die Regierung wußte, daß sie sich auf den fremden Schiffen befanden, bie in den Meeren China's vor Anker lagen.... Es ist mir unmöglich, in das Einzelne der immer wechselnden Lage der Fremden einzugehen, die sich noch alle Tage zu verändern scheint. Für uns Missionaire ist diese Sache von der größten Wichtigkeit und Bedeutung. Schon vorher waren wir in unseren Bemühungen sehr beschränkt, jetzt aber sind uns mehr denn je Hände und Zungen gebunden. Das protestantische Hospital, das seit einigen Jahren glücklichen Einfluß übte, die große Ueberlegenheit der Europäischen Wissenschaften bewies, die grenzenlose Wohlthat des Christenthums darthat und vielfache Gelegenheit gab, das Evangelium zu verbreiten, unser Hospital ist so eben geschlossen und selbst der dahinführende Weg vermauert worden. Unsere Sprachlehrer haben uns bereits verlassen, denn sie fürchten, ihr Leben zu verlieren, wenn sie länger zu uns kommen; wir sind auch ungewiß darüber, ob sie je wiederkommen werden.... Ueberdies besteht in China ein Gesetz, wodurch den Chinesen verboten wird, Fremden Unterricht in der Chinesischen Sprache zu geben.... Wer von uns öffentlich das Evangelium predigte, könnte sogleich auf Verhaftung oder noch härtere Strafe rechnen; Bibeln und religiöse Flugschriften können wir nur auf sehr beschränkte Weise austheilen. Das Christenthum gilt in China als etwas Verworfenes, und Viele von denen, die Christen heißen, bestärken die Chinesen durch ihr Betragen in dieser Meinung; was sollen sie von den christlichen Opium-Schmugglern denken?... Was aber auch in naher oder ferner Zukunft über uns ergehe, nimmer wird es uns in unseren Bemühungen irre machen, wir werden in unserer Gefangenschaft fortfahren, die Sprache zu studiren und auf diese Weise die Uebersetzung der Bibel und anderer nützlicher Bücher ins Chinesische fortzusetzen.... Immer sind die jetzigen Ereignisse von großer Wichtigkeit für uns. Wenn die Engländer wegen der gegen uns ergriffenen Maßregeln bei der Chinesischen Regierung Vorstellung thun oder darüber Erklärung verlangen, so ist es möglich, daß das Land ganz fremdem Einfluß geöffnet wird, es kann ihm aber auch mehr denn je verschlossen werden."

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 8. Jan. Jemehr die große günstige Uebergangsperiode der Gegenwart dem allgemeinen Bewußtsein sich aufdrängt, je enger und naturgemäßer insbesondere die Wissenschaft dem Leben sich anschließt, von dem sie sonst so schroff geschieden war, und nur bisweilen in gewagten Sprüngen sich mit ihm vereinte, desto mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung verdienen die wesentlichen Förderungsmittel dieser heilsamen Procedur. Einer ihrer Haupthebel ist die Journalistik. Wer aber kennt nicht diese sogenannte breite schlammige Masse, auf welcher der deutsche Geist nach allen Richtungen hin verschwimmt; die den klaren Strom der Einzelgeister verdrängt oder trübt, und entweder mit schlechter lyrischer Milchkost die Weltanschauung verweichlicht, mit der Essigmutter des Parteigeistes sie versäuert, oder mit einem Ragout von Trivialitäten sie gänzlich verdirbt! Die besseren Organe des öffentlichen Lebens haben einen eben so langen und harten Kampf gegen das Unbedeutende wie gegen das entschieden Schlechte — gegen die Klatschrosenliteratur — zu bestehen, und gelingt es einer neuen Zeitschrift, mitten auf der dürren Sandebene des großen Terrains als ein fruchtbringender geistiger Lebensbaum zu gedeihen, so ist dies gewiß schon an sich ein Beweis seines edlen Ursprunges und treuer Pflege. Seit zwei Jahren hat die Vierteljahrsschrift: „Der Freihafen" (Altona bei Hammerich) sich die allgemeinste Anerkennung des bessern Publikums erworben; bekannte wohlbewährte Mitarbeiter wie gediegene jüngere Talente werden diesen Ruf zu bewahren, und die Theilnahme daran zu erhöhen trachten, und somit den Einfluß der Zeitschrift auf die besonnene Fortbildung der Nation, wie ihre besten Geister sie wünschen müssen, vielseitig ausdehnen. Die Verlagshandlung des „Freihafens" kündigt für das beginnende neue Jahr nun als Beiblatt desselben unter dem Titel: „Der Pilot," eine allgemeine Revue der einheimischen und ausländischen Literatur- und Völkerzustände an, herausgegeben von derselben Redaktion. Das Journal wird in wöchentlichen Lieferungen von 1½ Bogen des größten Quartformates, zum jährlichen Pränumerationspreise von 8 Thalern, mannichfache Darstellungen von dem Leben der Gegenwart in jeder Form enthalten, und die laufende Tagesliteratur, die fortarbeitende Wissenschaft, das Reich der Künste und der Gesellschaftswelt in unserer Mitte hell und gerecht beleuchten. Auf den unterhaltenden Theil des Journals soll eine besondere Sorgfalt verwandt und dasselbe so ausgestattet werden, daß jede Nummer auch der harmlosen Leselust einen würdigen Stoff darbiete, der dem Bedürfniß der Lektüre eine gediegene Richtung zu geben geeignet ist. Die Redaktion ist der Mitwirkung der ausgezeichnetsten deutschen Schriftsteller gewiß und besitzt in allen Weltgegenden Mitarbeiter, die aus eigener Anschauung die Tagesereignisse in ihrem Umkreise berichten werden. Zu dem „Freihafen" wird der „Pilot" das Verhältniß haben, daß er in einzelnen Zügen das Material der Zeit zusammenträgt, welches die Vierteljahrschrift zu übersichtlichen und zusammenfassenden Artikeln verarbeiten soll. — Die bereits ausgegebene Probenummer dient ebenso in ihrer Reichhaltigkeit als in der Gediegenheit der Beiträge selbst zur besten Empfehlung. Sie enthält: 1) Leben und Cultur in Oesterreich (eine österreichische Abtei); 2) Sterneck, eine Novelle von d. F. v. W.; 3) Physiognomie der Zeit, Epigramme von F. v. Sallet; 4) Aristokratische Literatur (Saint-Sylvan, von A. v. Sternberg); 5) Fragmente über den Eid; 6) Die Revolution in Zürich; 7) Die Goldkrisis.

K — s.

Das Jauersche Gesangbuch.

Sammlung christlicher Lieder für evangelische Gemeinen zu öffentlichen und stillen Erbauung. Siebente unveränderte Auflage. Breslau 1839. Verlag von Graß, Barth und Komp. S. 744 Nachtrag 133 S.

Obgleich über diese Sammlung christlicher Lieder (bekannt unter dem Namen das „Jauersche Gesangbuch) schon viel Rühmliches gesagt, und erst neuerdings in Nr. 102 d. Schles. Chronik (vom vorigen Jahre) ausführlich gesprochen worden ist, so kann ich dennoch nicht umhin, auch in diesem Blatte, welches sich eines größeren Leser-Kreises erfreut, darauf hinzudeuten, wie sehr diese Lieder-Sammlung die allgemeinste Verbreitung verdient, da sie unstreitig zu den vorzüglichsten ihrer Art gehört. — Die 1161 Lieder, welche diese Sammlung enthält, bilden eine treffliche Auswahl der besten Kirchengesänge, die in den letzten 3 Jahrhunderten gedichtet wurden. Sie athmen ein tiefes religiöses Gefühl, fromme Begeisterung und einen ächt christlichen Sinn. Sie sind frei von jenen finstern Vorstellungen, welche aus einer rein-sinnlichen Auffassung des göttlichen Wesens und dessen Verhältnisses zu der Welt entspringen; die Ideen, welche sie entwickeln, entsprechen der Glaubenslehre, die ihres hohen Stifters würdig ist; die Bilder endlich sind, sowie die Sprache im Allgemeinen, edel, erhaben und den höchsten Gegenständen, denen sie als Form dienen, vollkommen angemessen. Die Anordnung des Stoffes läßt fast nichts zu wünschen übrig. Der Inhalt der Lieder ist so mannigfaltig, daß wohl schwerlich ein Gegenstand kirchlicher oder häuslicher Andacht gefunden werden dürfte, den nicht auch diese Sammlung enthielte. Die Angabe der Verfasser (am Schlusse eines jeden Liedes), sowie von Bibelstellen, welche sich auf den Inhalt des Gesanges beziehen, ist ebenfalls etwas sehr Lobenswerthes. Am Schluß der Sammlung befindet sich ein alphabetisches Verzeichniß der Lieder, und vor derselben ein Inhalts-Register, welches möglichst speziell und genau, dem Seelsorger und der Gemeinde große Vortheile gewährt. Das Verzeichniß der zitirten Bibelstellen ist nicht minder zweckmäßig. Was die äußere Ausstattung betrifft, welche bei Gesangbüchern etwas Wesentliches ist, so hat sich die Verlagshandlung um das allgemeine Beste Verdienste erworben. Große Schrift, festes und weißes Papier sind bei der dunklen Beleuchtung unserer gothischen Kirchen und bei dem Umstande, daß oft altersschwache Augen auf der Schrift ruhen, fast eine nothwendige Bedingung; die Verlagshandlung hat hierauf eine lobenswerthe Rücksicht genommen. Gleichmäßig muß es dankbar und rühmend anerkannt werden, daß der Preis äußerst niedrig gestellt ist, und dadurch den Armen bei Anschaffung dieses Gesangbuches eine bedeutende Erleichterung gewährt wird. Die Ausgabe mit großer Schrift kostet 15 Sgr., die mit kleiner nur 10 Sgr. (Das hier übliche Breslauer Gesangbuch kostet bei nicht gleichen Vorzügen 12 bis 20 Sgr., und die Ausgabe mit großer Schrift sogar einen Thaler!)

Jemehr man außerhalb der Grenzen unserer Provinz in Verlegenheit ist, eine, dem Wunsche und Bedürfnisse aller entsprechende Sammlung kirchlicher Lieder zu finden, (in Naumburg, Magdeburg, Stuttgart und, wenn ich nicht irre, auch in Hamburg wird über die Wahl eines neuen Gesangbuches viel und lebhaft debattirt), um so mehr kann sich Schlesien Glück wünschen, daß es in obiger eine solche besitzt, welche fast alle Eigenschaften eines für die Kirche unendlich wichtigen Buches so vollständig in sich vereinigt. Es ist daher der Wunsch eben so natürlich als dringend, daß dieses sogenannte „Jauersche Gesangbuch" seiner überwiegenden Vorzüge wegen ein „Schlesisches", d. h. in alle Diöcesen unserer Provinz eingeführt werde. Sollte aber dieser Wunsch nur ein pium desiderium bleiben, so dürfte dessen Verwirklichung mehr an persönlichen Meinungen als an reellen Hindernissen scheitern. An tüchtigen Männern, welche sich einer etwa noch zu veranstaltenden Verbesserung dieser Lieder-Sammlung mit Freuden unterziehen würden, fehlt es nicht, und eben so würde sich die Verlagshandlung bei ihrer anerkannten Uneigennützigkeit gewiß willig finden lassen, den ohnehin sehr niedrigen Preis herabzusetzen. Ja, wäre es nicht möglich, daß ein Verein zusammenträte, der durch gesammelte Beiträge es möglich machte, daß eine genügende Anzahl Exemplare an bedürftige Gemeinden sowohl als auch an einzelne Individuen umsonst ausgetheilt würde. Wir haben eine Bibel-Gesellschaft, warum sollte nicht auch ein Verein für Verbreitung eines allgemein als nützlich und trefflich erkannten Gesangbuches gebildet werden können? — Wir haben so viele Vereine für minder wichtige Interessen, es werden enorme Summen ausgegeben, um rein materielle Vortheile zu gewähren, warum sollte für die höchsten und heiligsten Zwecke kein Sinn und thatkräftiger Eifer zu finden sein?

Dr. Weis.

Theater.

Kommst Du, geneigter Leser, einmal nach dem unfernen Bergstädtchen Zobten und läßt literarische Sympathien blicken, so führt Dich wohl dieser oder jener ehrsame Bürger, oder eine seiner rosigen Töchter nach einem bescheidenen Hause, und zeigt Dir an selbem mit vorzugsweiser Hindeutung und einem gewissen heimathlichen Selbstgefühl ein Dachfensterchen, mit der lieblichsten Aussicht, der pittoreskesten Begrenzung. Dort wohnte und schrieb vor zwei Decennien ein damals allbeliebter und gefeierter, jetzt fast vergessener und ignorirter Autor im Fache der Erzählung und des historischen Romans, der Stadtrichter van der Velde. Auch Prinz Friedrich, die erste seiner größeren Arbeiten in diesem Fache, ging von dort aus und fand, zumal als spätere Werke des Verfassers Ruf begründet und seine allgemeine Beliebtheit immer mehr gesichert hatten, ein begeistertes, dankbares Publikum. Es wird erzählt und der selige Bötticher, der gute mittheilsame Mann,

hat es, dünkt mich, durch Dokumente belegt, daß van der Velde seine Romane zu solchen erst aus dramatischen, von seinen Freunden mißfällig beurtheilten Versuchen umgearbeitet habe. Auch läßt sich dies glauben; nicht wie Walter Scott benutzt er romantische Lebensverhältnisse zur Belebung seiner Zeitgemälde, sondern braucht das Zeitbild nur als Hintergrund, um seine erdichteten Personen und deren romantische Verhältnisse in ein bedeutsameres Licht zu stellen. Dabei gelang es ihm zuweilen nicht übel, die Lokalfarben treu wieder zu geben, Denk- und Handlungsweise in den gewählten Ort- und Zeitverhältnissen mit künstlerischer Täuschung auszumalen, und seine allerdings sehr einförmigen und unter einander ähnlichen Charaktere treffend zu individualisiren. Der dabei erstrebte und erreichte unläugbare Effekt veranlaßte selbst nahmhaftere Schriftsteller, für die Bühne mit van der Velde's Romanen das entgegengesetzte Manöver, welches er selbst mit ihnen vorgenommen, zu versuchen — und siehe, dies Experiment glückte fast ohne Ausnahme und wußte nicht allein das Interesse der Masse für sich zu gewinnen und zu fesseln. An die dramatischen Bearbeitungen der Romane unsers Landsmannes, Christine und ihr Hof, der Malteser, die Lichtensteiner, die Patricier, Arwed Guillenstierna, die Gesandtschaftsreise nach China u. A., welche fast sämmtlich auch über unsere Bretter gegangen sind, und dieselben noch manchmal überschreiten, schließt sich das am Montage gegebene „historisch-romantisch Schauspiel": „Prinz Friedrich von Corsika," für die Bühne nach van der Velde von Nestroy bearbeitet, an. — Es muß auch solche Käuze geben! möchte man parodirend von diesem Wiener Produkt ausrufen, und damit die Wahl der Aufführung entschuldigt finden, wenn sie nur nicht zu oft wiederkehrt! — Diese Personenmasse, zu der selbst die Oper ihren Contingent an männlichem Personal vollständig gestellt, hatte diese sauberen und zierlichen Costüme — ein Trink- und Spielgelag mit obligatem Duell, ein Zigeunerlager mit blanken Schwestern, in deren regelmäßig schönen Lineamenten und Conturen es sich besonders angenehm liest, ein Aufwand an Kanonen- und Flintenschüssen, ein Gewitter- und Seesturm mit enteilendem Nachen, — darin, davor und darunter ein ritterlich repräsentirter König, eine üppig schöne süßflötende Fürstin, ein jugendlicher Schwärmer, der an stolzen Phrasen und innerer Erbärmlichkeit mit seinem hohen Vater wetteifert, ein holdes liebes Zigeunermädchen, welches natürlich eine geraubte Gräfin ist, ein tunesischer Bluthund mit wahrhaft meisterhafter Maske, ein unglückseliger zäher Jude, eine näselnde Zaubermutter und, damit es an nichts gebreche, auch nicht an Komik, obgleich dieselbe in dem tollen Pathos oft überflüßig vorhanden, ein stupider, maltraitirter Procurator, ein demuthsvoller Sbirre und ein neugieriger Wirth — kann man an einem Abende mehr verlangen? Dazu eine Handlung, reich an dramatischem Interesse und einer besseren Feder, einer gediegneren Bearbeitung werth, ein Stoff, um den es in der That Schade ist, da er zu psychologischer Entwickelung der Hauptcharaktere volle Gelegenheit bietet, während sich jetzt das ganze Fühlen, Denken und Treiben derselben im ausgefahrenen Gleise des gewöhnlichsten Theater-Heldenthums bedeutungslos fortbewegt und die Manie des Verfassers, mit gereimten, nichts minder als gelenken Versen längere Perorationen zu schließen, den Gebildeten, welcher sich etwa noch an dem Streben der Künstler das Mögliche aus ihren Rollen zu machen erfreuen mag, zum Aerger oder zum Lachen stimmt. Bei mancher poetischen, hochtrabenden Floskel, welche im nächsten Augenblick mit dem trivialsten Ausdrucke abwechselt, müßte man an Ironie denken, wenn die Sache nicht gar so ernsthaft gemeint wäre. Von Seiten der Darstellenden wurde mit einem Fleiß und einer Aufopferung gespielt, die einer bessern Sache werth gewesen wäre. Herr Quien (Prinz Friedrich) gab seinen parodirten Max Piccolomini mit dem weiten Herzen, dem elenden Wankelmuth und der hohlen Schönrednerei lebendig und feurig. — Das sehr humoristisch gestimmte Publikum ergriff jede Gelegenheit, den travestirenden Inhalt mancher Scene zu belächeln; am Schlusse ließen sich zwei Parteien, die eine für, die andere gegen das Stück vernehmen, beide schienen sich jedoch gleich gut amüsirt zu haben. Es ist dies der letztgenannten Partei um so mehr zu gönnen, wenn sie sich in den Erwartungen, mit welchen sie das Stück besuchte, nicht getäuscht hat.

× — ×

Witterungsbeschaffenheit im Monat Dezember 1839,

nach den Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

In den ersten beiden Dritteln des Monats herrschte außer zweimaliger kurzer Aufheiterung, von denen uns die erste vom 8ten bis 12ten einen heitern und 4 halbheitre Tage, die zweite am 19ten und 20ten einen heitern und einen halbheitern Tag brachte, völlig trübes Wetter. Das letzte Drittel machte sich durch schnellen Wechsel von hellem und trübem Himmel bemerkenswerth. Regen fiel am 1. 16. 18. 21. 23. 24. 26. 27. und 29., und Schnee am 2. 3. 4. 5. 6. 7. 13. 16. 17. 29. 30. und 31. Die Wasserhöhe des gefallenen Niederschlages betrug 28,95 Par. Lin. Auch wurden am 12ten und 13ten Nebel gesehn.

Im Barometerstande zeigten die ersten beiden Drittel zweimal schnelles Fallen und Steigen in bedeutender Ausdehnung; das letzte Drittel des Monats eudlich zeigte einen mehr gleichen niedrigen Stand. Das monatliche Mittel beträgt nur 27 Z. 7,91 L. Von den Extremen trat das Maximum am 6ten mit 28 Z. 1,17 L. ein, das Minimum von 27 Z. 0,32 L. am 16ten, wovon das Mittel 27 Z. 6,75 L. 24 stündl. Variationen von großer Ausdehnung waren:

vom	2ten	zum	3ten	+ 4,86 Lin.
"	5ten	"	6ten	+ 3,47 "
"	15ten	"	16ten	— 6,27 "
"	16ten	"	17ten	+ 5,52 "
"	28ten	"	29ten	+ 4,25 "

Die Temperatur war den größern Theil des Monats beständig unter 0^{0} und fiel am 19ten mit — $16,^{0}4$ auf ihr Minimum. Dann trat anhaltendes Thauwetter ein, so daß am 28ten + $9,^{0}60$ als Maximum beobachtet wurde. Das Mittel aus diesen Extremen ist — $3,^{0}40$, während das monatliche Mittel — $1,^{0}54$ beträgt. Von den 24 stündl. Veränderungen waren die bedeutendsten:

vom	7ten	zum	8ten	— 7,2 Grad
"	17ten	"	18ten	— 9,7 "
"	18ten	"	19ten	— 13,4 "
"	20ten	"	21ten	+ 11,2 "
"	21ten	"	22ten	+ 6,6 "
"	27ten	"	28ten	+ 7,6 "

Die Winde, welche im Monat vorherrschten, waren NO. und SO. In der letzten Monatshälfte traten auch zuweilen NW. Winde mit besonderer Heftigkeit ein. Die Windstärke war sehr veränderlich und gegen Mitte und Ende des Monats am bedeutendsten. Am 17ten und 28ten wurden 90^{0} beobachtet, an 5 Tagen völlige Windstille. Das monatliche Mittel beträgt $22,^{0}10$.

Das Psychrometer ließ eine ziemlich geringe Dunstsättigung erkennen, obgleich an 19 Tagen Niederschläge eingetreten waren. Das Monatsmittel beträgt nur 0,804. Von den Extremen trat das Maximum am 26ten mit 0,958 ein, das Minimum am 8ten mit 0,500.

Die Witterung des Monats im Allgemeinen war mehr trübe als heiter, und zeichnete sich durch schnelle und bedeutende Wechsel im Barometerstande, in der Temperatur und in der Windstärke, und dann durch einen verhältnißmäßig geringen Grad von Dunstsättigung aus. Breslau am 2. Januar 1840.

Redaktion: E. v Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 7 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 9. Januar 1840.

Von dieser Zeitschrift erscheint monatlich ein Heft und zwar immer am 1sten eines jeden Monats. Der Abonnent verpflichtet sich auf einen ganzen Jahrgang. Abonnements-Preis für ganz Deutschland ist 2 Thlr.

Die Zahlung wird vierteljährig mit 15 Sgr. geleistet. Auswärtige können diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen und durch die Königl. Preußischen Postämter beziehen, und zwar im ganzen Preußischen Staate portofrei.

Der katholische Jugendbildner.

Eine pädagogische Zeitschrift.

Im Vereine mit mehreren Pädagogen herausgegeben
von
Pfarrer **Christ**, Curatus **Görlich**, Hofmeister **Grundey**, Rector **Haucke**, Caplan **Lange**, Caplan **Nitschke**, Curatus **Dr. Sauer**, Rector **Schnabel**, Pfarrer **Thiel**, Lehrer **Wagner**, Regens **Wolff**, sämmtlich in Breslau, unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Mit 1840 beginnt diese Zeitschrift ihren zweiten Jahrgang; dieses anzeigend, laden wir zum Abonnement darauf ganz ergebenst ein, und zwar recht bald, da wir nur so viel Exemplare abdrucken lassen, als Abonnenten sich melden werden. — Die günstigste Aufnahme ist diesem Unternehmen bereits zu Theil geworden, das beweisen die öffentlichen, wie die vielen aufmunternden Privat-Urtheile, welche der Redaktion zugekommen sind und immer von neuem zukommen. — Auch der zweite so eben begonnene Jahrgang wird darthun, daß die Redaktion wie die Verlagshandlung fortwährend bemüht bleiben, den Jugendbildner innerlich und äußerlich immer mehr zu vervollkommnen. — Der erste so eben erschienene Heft enthält: 1) Neujahrswort. — 2) Die Schule nach ihrem Zwecke und Wesen. — 3) Ueber Schulprüfungen, von Berthold Lange. — 4) Beurtheilende Anzeigen. — 5) Geschichtliche Mittheilungen. — 6) Mannigfaltiges. — 7) Personalnachrichten. — 8) Korrespondenz-Journal.

Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau.**

Wichtige Anzeige
für das Handel- und Gewerbetreibende Publikum.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verhältniß des Preußischen Gewichts
zu dem
Zollvereins-Gewicht
und des **Letzteren** zu dem **Ersteren**,
so wie die **Verhältnisse**
des **Amsterdamer**, des **Belgischen** und **Französischen**, des **Hamburger**, des **Kopenhagener**, des **Leipziger**, des **Londoner**, des **Petersburger** und des **Wiener** Gewichts
zu dem Zollvereins-Gewicht.
In zehn Vergleichungstafeln.

Zufolge der in der Königlichen Preußischen Gesetzsammlung für das Jahr 1839 unter Nr. 2053 enthaltenen Allerhöchsten Verordnung vom 31. Oktober 1839 und nach Anleitung der von dem Stadt-Waagemeister **S. G. Hoffmann** angefertigten Tabellen über Gewichts- und Maaß-Verhältnisse.

gr. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

Da vom 1. Januar 1840 an das Zollgewicht in sämmtlichen zum Zoll- und Handels-Verein gehörigen Staaten gleichmäßig in Anwendung gebracht werden soll, so erhellt daraus die Nothwendigkeit vorstehender Vergleichungstafeln, die von einem Mann von Fach genau berechnet worden sind.

Das vorliegende Werkchen wird daher jedem Kaufmann, jedem Handel- und Gewerbetreibenden, jedem Steuer- und Zoll-Beamten **als ein brauchbares Handbuch zur schnellen und richtigen Berechnung der gegenseitigen Gewichtsverhältnisse dienen.**

Grass, Barth & Comp.

Im Monat Februar 1840 wird bei mir erscheinen:

Karte von Kleinasien und Syrien

nebst den Grenzländern gegen Rußland, Persien und Arabien, nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet durch

v. Grumbkow und **v. Graurock**,
Königl. Preußische Lieutenants.

Royalfolio. Größe 22″ und 17″ Rheinl. Maßstab 18 Meilen = 1 Zoll oder 1: 3,600,000. Preis 15 Sgr.

Obgleich schon einige Karten von diesen, das allgemeine Interesse so lebhaft anregenden Ländertheilen erschienen sind, so glaubt die unterzeichnete Verlagshandlung doch auf die vorliegende aufmerksam machen zu müssen, welche sich durch zeitraubende, aber eben deshalb desto sorgfältigere und gewissenhaftere Bearbeitung, wie durch einen Maßstab, der von andern Karten nicht erreicht worden, auf's Vortheilhafteste auszeichnet.

Louis Sommerbrodt,
Kunstverlag', Papier- und Landkartenhandlung in Breslau, Ring Nr. 14.

Bei dem **Antiquar Ernst,** Kupferschmiedestraße in der goldenen Granate Nr. 37, ist zu haben:

Ein Leupoldsches Fallwerk
nebst Zubehör, für Schulen sich eignend, für 5 Thlr. Ferner an Büchern: Das Brockhaussche Konversationslexikon. 8te A. 12 Bde. Hlbfrzb. 12½ Thlr. Rosenmüller, Handbuch der bibl. Alterthumskunde. 4 Thle. in 7 Bdn. Lpz. 823—31. L. 15⅓ f. 8 Thlr. Hüffel, üb. Wesen u. Beruf rc. 2 Bde. 3te Aufl. 1835. L. 3⅓ f. 2⅓ Thlr. Bibliothek deutscher Kanzelberedsamkeit. 20 Bde. m. K. 8te A. f. 6⅚ Thlr. Heinroth, System d. psychisch-gerichtl. Medizin. Lpz. 825. L. 2½ f. 1¼ Thlr. Crelinger u. Gräff, Wechselrecht. Brsl. 833. L. 3 f. 1½ Thlr. Hafemann, Handb. d. freiwilligen Gerichtsbarkeit. Brl. 836. L. 2⅔ f. 1⅓ Thlr. Ottow, prakt. Instruktion üb. d. Kostenwesen. 4. Brsl. 838. f. 25 Sgr. Cammeralistische Zeitung 1. u. 2r Jahrg. 1835 u. 36. 4. Brl. L. 6 f. 1½ Thlr. Samml. sämmtl. preuß. Gesetze v. 1803—35. in 4 Bdn. Naumburg. L. 11⅔ f. 2 Thlr.

Bekanntmachung.

Das hierselbst auf der Stockgasse unter Nr. 1996 des Hypothekenbuchs; unter Nr. 9 der Straße gelegene Haus, zur Kaufmann Carl Julius Springmühlschen Concursmasse gehörig, auf 7074 Rtl. 10 Sgr. 2 Pf. gerichtlich abgeschätzt, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Der Bietungs-Termin steht

am 28. Juli 1840 Vorm. um 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Fitzau in unserm Parteienzimmer Nr. 1 an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein könnnen in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 3. Dezbr. 1839.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Schafe-Verkauf.

Auf dem Dominium Baumgarten bei Ohlau stehen auch in diesem Jahre wiederum eine bedeutende Anzahl feiner, wollreicher, gut gestapelter Schafböcke, und circa 200 Stück Zuchtmütter zum Verkauf.

Nothwendiger Verkauf.
Ober-Landesgericht von Schlesien zu Breslau.

Das Rittergut Kertschütz, nebst dem dazu gehörigen Vorwerk Wüstung im Neumarktschen Kreise, abgeschätzt auf 49,951 Rtlr. 9 Sgr. 7 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe soll am 13. März 1840 an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben des Kammerrath Carl Benjamin Geisler werden als Real-Gläubiger hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 5. August 1839.

Hundrich.

Lieferungs-Verdingung.

Es soll die Lieferung von:

1279 Bettdecken-Bezügen incl. 4 ⎫
764 Kopfkissen- „ „ 4 ⎬ für Officiere
924 Betttücher incl. 4 ⎪
2212 Handtücher incl. 12 ⎭
180 Strohsäcken,
300 Hemden,
160 Krankenrücke,
220 Paar Krankenhosen

für die Garnison und Lazareth-Anstalten des diesseitigen Armeekorps-Bereichs pro 1840 in Entreprise gegeben werden, wozu ein Licitations-Termin auf den 15ten Januar 1840 in unserem Geschäftslokale anberaumt worden ist.

Indem wir Lieferungslustige hierzu einladen, bemerken wir zugleich, daß die näheren Bedingungen, sowie die Normalprobestücke bei uns sowohl, als auch bei den Königlichen Lazareth-Kommissionen in Glatz und Neisse eingesehen werden können, und daß 10 pCt. des Betrages des Lieferungs-Objekts in baarem Gelde oder Preußischen Staats-Papieren als Caution sofort im Termin zu stellen sind.

Breslau, den 8. Dezbr. 1839.

Königl. Intendantur des 6ten Armee-Corps.

Holzverkauf.

Im Forstrevier Budkowitz, und zwar in den Schlägen:

1) Jagen 125 sind 170 kieferne Stämme und Klötzer,
2) Jagen 144 sind 21 kieferne Stämme und Klötzer,
80 fichtene Stämme und Klötzer und
1 eichener Stamm,

bereits gefällt und vermessen, und sollen im Termine den 16. Januar a. c. von des Morgens 9 Uhr ab bis Mittags 12 Uhr dauernd meistbietend gegen gleich baare Zahlung im Dienstlokale der unterzeichneten Oberförsterei verkauft werden; da der Licitations-Kommissarius authorisirt ist, bei Erreichung oder Uebersteigung der Taxe, den Zuschlag sofort im Termine zu ertheilen.

Aufmaßregister und Bedingungen werden im Termine vorliegen, es können jedoch die Hölzer auch schon vor dem Termine in Augenschein genommen werden.

Dombrowka, den 30. Dezember 1839.

Der Königl. Oberförster Heller.

Holzverkauf.

Im Revier Dambrowka, und zwar in den verschiedenen Schlägen des Forstwirthschaftsjahres 1840 sollen in dem, am 16. Januar a. f. stattfindenden und von des Morgens 9 Uhr ab bis Mittags 12 Uhr dauernden Versteigerungs-Termine, und zwar im Dienst-Lokale des Unterzeichneten

33 eichene Stämme und Klötzer,
26 buchene dito dito
292 ellerne dito dito und
45 kieferne Klötzer

gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden; da der Licitations-Kommissarius authorisirt ist, bei Erreichung oder Uebersteigung der Taxe den Zuschlag sofort zu ertheilen.

Aufmaaß-Register und Bedingungen werden im Termine vorliegen, es können jedoch die Hölzer auch schon vor dem Termine in Augenschein genommen werden.

Dambrowka, den 30. December 1839.

Der Königliche Oberförster Heller.

Bock-Verkauf zu Panten bei Liegnitz.

Der Verkauf wird in diesem Jahre mit dem 16ten Januar anfangend stattfinden.

Es werden hier meistens Böcke von hochfeiner Electoral-Qualität (durchschnittliches Schur-Gewicht der Heerde 10 bis 12 Stein Preuß. pro Hundert), außerdem aber, und zwar getrennt davon, aufgestellt, auch eine Partie sehr tiefwolliger und dabei geschlossener Infantado-Böcke (durchschnittliches Schur-Gewicht dieser Heerde 18 bis 22 Stein Preuß. pro Hundert, bei ganz weißer Wäsche), zum Verkauf gestellt.

Panten, den 6. Jan. 1840.

Der Amtsrath G. Thaer.

Wein-Auktion.

Die Auktion des zur Kaufmann Franke-schen Konkursmasse gehörigen Wein-Lagers wird fortgesetzt. Im nächsten Termine, der den 10. Januar k. J. Vormittags 9 Uhr in Nr. 30 am Ringe ansteht, werden vorkommen:

4 Orhoft Franzwein,
3 Kuffen Franzwein,
5 Gebind Petro Xemenes à 1 Eimer,
1 Eimer Jamaika-Rum,
2 Gebind alter Malaga à 1 Eimer,
3 Gebind Villanova à 1 Eimer,
30 Quart Conjac und
2 Standfässer mit eisernen Reifen,
mehrere leere Orhofte und verschiedene Keller-Utensilien.

Breslau, den 23. Dez. 1839.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Nothwendiger Verkauf
vor dem Stifts-Gerichts-Amte zu Lauban.

Das, dem Johann Gottfried Arnold gehörige Bauergut sub Nr. 41 zu Hennersdorf, nach seinem Material- und Grundwerthe auf 5903 Rthl. 16 Sgr., nach seinem Ertragswerthe auf 1809 Rthl. 20 Sgr., und im Durchschnitte auf 3856 Rthl. 18 Sgr. Courant gerichtlich abgeschätzt, zu Folge der, nebst Hypotheken-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 16. April 1840 Vormittags
10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Unterrichts-Anzeige.

An dem Unterricht eines Lehrers der französischen Sprache können noch einige Schüler allein oder zusammen Theil nehmen. Auch ertheilt derselbe, besonders in den Abendstunden, den Herren Handlungs-Commis Unterricht. Meldungen werden bei Herrn Kaufmann Schmidt, Ohlauerstr. 84 angenommen.

Eine Apotheke,

die ein bedeutendes reines Medizinalgeschäft macht, ist mit einer Einzahlung von 20 bis 25,000 Rthl. nachzuweisen vom Anfrage- und Adreßbüreau im alten Rathhause.

Apotheker-Gehülfen und **Lehrlinge** nachzuweisen und unterzubringen übernimmt das Anfrage- und Adreßbüreau.

Lehrlings-Gesuch.

Für die Apotheke einer Provinzialstadt wird ein junger Mensch, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, unter billigen Bedingungen als Lehrling gesucht. Nähere Auskunft werden die Herren Credner u. Schönau in Breslau zu ertheilen die Güte haben.

Wilhelm Helmich's
Putz- und Mode-Waaren-Lager
befindet sich von nun an fortdauernd
Ohlauer Straße Nr. 2, erste Etage, in dem ehemals Birkenfeldschen Lokale.



(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Für Schulen u. Comtoirs.

So eben sind wieder neue Sendungen angekommen von:

Nr. 0. **Metallic pen, die wohlfeilsten Stahlfedern für Schulen.** 144 Stück in einem Kästchen nur 12½ Sgr.;

Nr. 1. **Metallic pen, bessere Sorte.** 144 Stück in einem Kästchen nur 19 Sgr.;

Nr. 4. **Metallic pen,** ganz vorzügliche, für den Comtoir-Gebrauch. 144 Stück in einem Kästchen nur 1 Rtlr. 10 Sgr.;

so wie von allen übrigen Sorten, welche sich sämmtlich durch äusserst sorgfältiges Fabrikat ganz besonders auszeichnen, in der **Haupt-Niederlage** bei

F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Die Berliner Damenschuh-Niederlage
empfing einen neuen Transport der modernsten
feinen Lasting- und Maroquin-Stiefeln und Kamaschen,
desgl. desgl. alle Sorten gefutterte,
die feinsten Zeug-, echte Maroquin- und Atlas-Schuhe,
alle Sorten feine Kinder-Schuhe und Stiefeln,
welche ich den geehrten Damen wegen der besonders schönen Formen ergebenst empfehle.

Friederike Werner,
am Fischmarkt im goldenen Schlüssel, erste Etage.

Feinsten Cacao-Thee mit Vanille à Pfd. 5 Sgr.; Mandel-Thee mit Vanille, das Päckchen 2½ Sgr.; Mailänder Gewürz-Chocolade à Pfd. 6 gGr.; Cervelat-Wurst à Pfd. 6 Sgr.; Marienburger Sahnen-Käse à Ziegel 3 Sgr.; Holländ. Rauch-Heringe à 1 gGr.; marinirte Heringe mit Citronen, Gurken ꝛc., 4 St. 4 gGr.; Danziger Liqueure, die ½ Fl. 6 Sgr.; Rum, feinschmeckend, die Fl. 5 Sgr.; Berliner gegossene Lichte à Pfd. 5 gGr., gezogene 5⅚ Sgr., bei **E. L. Mindel,** grüne Baumbrücke Nr. 31.

Hiermit erlauben wir uns, unser hiesiges Fabrikgeschäft in Wollen- und Baumwollen-Waaren bestens zu empfehlen, und vorzugsweise auf unsere Fabrikate in allen Sorten:

Plaids-Tücher und Cabyles, Beinkleiderzeuge und Bukskings, worin wir für den Sommer bereits schöne und neue Desseins anfertigen, so wie in Velpels und Plüches, Meubles-Damaste, überhaupt in allen bekannten Berliner Fabrikationsartikeln,

die geehrten Herren Kaufleute Schlesiens aufmerksam zu machen. Unser Herr **Weigert,** früher Geschäftsführer des Fabrikanten Herrmann Kaufmann hier, erlaubt sich noch insbesondere, sich seinen kaufmännischen Geschäftsfreunden zu geneigten Bestellungen bestens zu empfehlen, und vereint versprechen wir die reellste und billigste Bedienung.

Marx & Weigert,
Fabrikanten in Berlin, Rosenthaler Straße Nr. 60.

Seidne Hüllen von 15 Rtlr. an in großer Auswahl, höchst elegant gearbeitet, in den beliebten modernen Farben, feine Tuch- und wollne Hüllen (sehr weit), Kinderhüllen in allen Größen, empfiehlt:

H. Lunge,
Ring- u. Albrechtsstr.-Ecke Nr. 59.

Ein Handlungs-Commis
von auswärts, welcher das Spezerei- u. Materialgeschäft gründlich erlernt hat, militairfrei und im Besitz guter Zeugnisse ist, wünscht von Ostern c. ab eine anderweitige Anstellung als Commis oder Buchhalter.

Agentur-Comtoir von S. Militsch,
in Breslau, Ohlauer Str. Nr 78.

Flügel-Unterricht
wünscht ein Musiklehrer, welcher in sehr angesehenen Häusern unterrichtet, noch einigen Söhnen oder Töchtern gebildeter Eltern zu ertheilen. Adressen unter S. bittet man Nikolaistraße Nr. 13 in der Handlung abzugeben.

Sprung-Stähr-Verkauf.
Der Stähr-Verkauf aus hiesiger Heerde beginnt mit dem 20. Januar 1840 in Kritschen bei Oels. **Fassong,** Amts-Rath.

Balsamische Zahntinktur,
das Zahnfleisch stärkend und den üblen Geruch aus dem Munde tilgend, ist wieder vorräthig. **Aumann,** praktischer Zahnarzt, Kupferschmiedestr. Nr. 46.

Ein junger Franzose, der den ersten wissenschaftlichen Unterricht bei Kindern zu leiten, und seine Muttersprache auch grammatikalisch gründlich zu lehren vermag, wünscht, mit den besten Zeugnissen und Empfehlungen über seine Moralität versehen, eine Stellung als Hauslehrer. Näheres vor dem Schweidnitzer Thore, neue Taschenstraße Nr. 1, täglich von 1 bis 2 Uhr.

Bagdad-Kleider,
9 Rthl. das Stück, empfiehlt:
E. Birkenfeld, Ohlauerstr. Nr. 85.

Frisch geschossene feiste
Hasen,
das Stück gespickt 12 Sgr., empfiehlt:
die Wildprethändlerin **Frühling,**
Ring Nr. 26, im goldnen Becher.

Frisch geschossene feiste
Hasen,
das Stück gespickt 12 Sgr., sind zu haben beim Wildprethändler **Lorenz,**
am Fischmarkte Nr. 2.

Wohlfeile Pelze u. watt. Röcke mit und ohne Besatz, in großer Auswahl, für den stärksten Mann passend, verkauft bedeutend unter dem Kostenpreise, um selbige nicht überwintern zu müssen. **H. Lunge,**
Ring- u. Albrechtsstr.-Ecke Nr. 59.

Kopelent's beliebte **Chinesische Feuerbilder** u. **kaleidoskopische Vorstellungen** werden von heute an wieder täglich **zweimal** im Saale der Stadt Berlin (Schweidnitzerstraße) producirt, das erstemal um 6 Uhr und das zweitemal um 8 Uhr Abends. Numerirter Sitz 5 Sgr., zweiter Platz 2½ Sgr. Es ist geheizt.

Elbinger marinirte Bricken
à Stück 1 Sgr. in ⅛ und 1/16 Gebinden, billiger als bisher, empfiehlt:
C. E. Jäkel,
Kupferschmiedestr. Nr. 49 im Feigenbaum.

Rohe Lachse
von Elbing, werden jetzt billiger wie bisher verkauft: Carlsstr. Nr. 47.

Etagen-, Nischen-, Säulen-
und alle Arten so eben erhaltene
Spar-, Koch- u. Brat-Oefen
von feinstem Eisenguß, welche bei Neuheit und Eleganz bedeutende Holzersparniß verbinden, so wie **große Waagebalken,** empfiehlt der Schlossermeister **Melchinger,**
Oderthor, Mehlgasse Nr. 6.

Lehrlings-Gesuch.
Ein junger Mann, der bereits einige Zeit in einem Spezerei-Geschäft gelernt u. sich demselben ferner widmen will, findet, wenn er von rechtlichen Eltern ist, unter soliden Bedinguugen ein baldiges Unterkommen. Näheres ist zu erfragen bei Ernst Pönisch und Komp. in Breslau und C. E. Gebel in Brieg.

Billig
ist ein Brettwagen nebst Schrotleiter zu verkaufen, und das Nähere beim Haushälter im Strauß, Schweidn. Str., zu erfahren.

Ein Verkaufs-Gewölbe
und zwei kleine Remisen auf einer lebhaften Straße sind zu Ostern d. J. zu vermiethen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 27.

Ich zeige an, daß mein englischer Vollbluthengst Wenlock dieses Jahr 20 fremde Stuten, gegen Bezahlung von 2 Frd'or. und 1 Rthl., decken kann. Für Aufnahme fremder Pferde wird gegen Erstattung der Unterhaltungskosten gesorgt.
Ujest, den 4. Januar 1840.
Tillgner.

Zur 1. Klasse 81. Lotterie kamen mir folgende Viertel-Loose abhanden: 35067 b, 110897 b, 19715 b, 31977 a, 31979 a, und 110957 b. Vor Mißbrauch warnt:
L. Sachs, Unter-Einnehmer,
Antonien-Str. Nr. 26.

Ein großes Quartier
von 6 Stuben, im ersten Stock, nebst Beigelaß, mit oder ohne Stallung, ist Friedrich-Wilhelmsstraße im goldnen Löwen zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen
und bald zu beziehen ist eine möblirte Stube nebst Entree, Kupferschmiedestraße Nr. 12.

Zu Ostern ist Nikolaithor, Fischergasse Nr. 13, der erste Stock, 5 Stuben, 1 Kabinet, 2 Küchen und Beigelaß, im Ganzen oder getheilt nebst einem Garten zu vermiethen.

Auf dem Dominio Baumgarten bei Ohlau stehen 6 Stück drei- und zweijährige Kalben, Schweizer Race, zum Verkauf.

Auf der Hummerei, nicht weit von der Schweidnitzerstraße, ist der erste und zweite Stock zu vermiethen. Näheres ist zu erfragen neue Weltgasse Nr. 44, 1 Stiege.

Gute doppelte Filzschuhe sind sehr billig sowohl im Ganzen als im Einzelnen zu haben in der Tuch- und Kleider-Handlung Ring Nr. 4, schräge über der großen Waage.

Danksagung.

In der, für so viele hier anwesende Schiffer unglücksschweren Nacht vom 28sten zum 29sten v. Mts., traf auch mich das harte Loos, mein weniges Habe durch den so unerwarteten Eisgang zu verlieren.

Von allem entblößt, kaum so viel gerettet, um unsere Blöße zu bedecken, obdachlos einem jeglichen Mangel Preis gegeben, stand ich mit meiner Familie hülflos da. In dieser wahrhaft großen Noth nahm sich Hr. Faktor Kügler nebst Familie (im hiesigen Lorenzhofe) auf das menschenfreundlichste unserer an. Nicht allein, daß sie uns gütige Aufnahme und genügende Kleidung gewährten, so wird uns bis jetzt auch noch freie Wohnung und eine liebreiche Pflege von Ihnen zu Theil. Eben so war Hr. Seilermeister Knetsch nebst lieben Frau bemüht, unsere Leiden auf mannichfaltige Art zu lindern.

Für diese uns erwiesene Wohlthat möge der Allwaltende den edlen Menschenfreunden stets seinen Segen verleihen und Sie vor ähnlichen Gefahren beschirmen.

Breslau, am 9. Jan. 1840.
Der gewesene Schiffseigenthümer
Gottlob Schwartz.

Altes Eisen
jeder Art wird gekauft von **F. W. Winkler,** Reuschestraße Nr. 13, im Gewölbe.

Mit ganzen, halben und getheilten Loosen zur bevorstehenden ersten Klasse 81ster Lotterie, deren Ziehung am 9. d. Mts. beginnt, empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen:
August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8.

Dominikaner-Platz Nr. 2 ist ein Pferdestall für 3 Pferde, desgleichen ein Wagenplatz Termin Ostern zu vermiethen.

Eine grundfeste Baude,
nahe am Ring, ist zu Ostern zu vermiethen und das Nähere Altbüsser-Gasse Nr. 50 drei Stiegen hoch zu erfragen.

Eine Stube nebst Kabinet, am Ringe, elegant meublirt, ist sofort zu beziehen. Wo? sagt das Agentur-Comtoir von **S. Militsch** zu Breslau (Ohlauerstr. Nr. 78).

Angekommene Fremde.

Den 7. Januar. Gold. Gans: Hr. Partikulier Gierth u. Hr. Gutsb. Winckler aus Schönfeld. Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Eisenheimer a. Schweinfurth. Zwei gold. Löwen: Hr. Landschafts-Rendant Bech und Hr. Gutsb. v. Tempsky aus Jauer. HH. Oberamtl. Brieger a. Lossen u. Gärtner aus Neudorf. Hr. Kaufm. Kroll a. Brieg. Hr. Justiziarius Bogatsch a. Namslau. Weiße Storch: Hr. Kaufm. Fränkel aus Zülz. — Gold. Schwert (Nikolai-Thor): Hr. Graf v. Maltzan aus Bresa. — Rautenkranz: Hr. Gutsb, v. Budziszewski a. Gosciewice. Hr. Kfm. Wlaslowski a. Gleiwitz. Hr. Lieut. Karaß a. Pristram. — Weiße Adler: Hr. Rittmeister v. Heydebrand a. Nassadel. Hr. Gutsb. v. Sihler a. Belmsdorf, v. Jarazewski aus Gluchowo u. v. Jaraczewski aus Leipe. Hr. Oekonom Geisler a. Rankau. — Blaue Hirsch: Hr. Oberamtm. Müller a. Borganie. Hr. Baron v. Kloch a. Massel. — Hotel de Saxe: HH. Oberamtl. Vieweger a. Strehlitz u. Majunke aus Ladzice. Fr. Gutsb. v. Jablowska a. Polen. Gold. Zepter: Hr. Gutspächter Zerboni di Sposetti a. Sworowo. Hr. Pfarrer Opolski a. Dupin.

Privat-Logis: Albrechtsstr. 39. Hr. Kfm. Luschowski a. Parchwitz.

Universitäts-Sternwarte.

8. Januar 1840.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	9,76	— 4, 7	— 8, 4	0, 6	SSW. 14°	heiter
" 9 Uhr.	27″	9,44	— 4, 2	— 7, 6	0, 8	SSO. 20°	" "
Mittags 12 Uhr.	27″	8,91	— 2, 7	— 4, 8	0, 8	S. 15°	halbheiter
Nachmitt. 3 Uhr.	27″	8,38	— 2, 1	— 3, 4	0, 5	SW. 18°	überwölkt
Abends 9 Uhr.	27″	8,60	— 3, 0	— 3, 7	0, 4	W. 44°	überzogen

Minimum — 8, 4 Maximum — 3, 4 (Temperatur) Oder + 0, 0